



Christoph Franceschini,
***Geheimdienste, Agenten, Spione:
Südtirol im Fadenkreuz fremder
Mächte***
(Bozen: Edition Raetia 2020), 512
Seiten, ISBN 978-88-7283-735-1,
EURO 24,90.

Spannende neue Einblicke in die Rolle der Geheimdienste im Südtirol-Konflikt liefert der Historiker und Journalist Christoph Franceschini im hier zu besprechenden Buch. Franceschini war schon Anfang der 1990er Jahre einer der ersten Experten, die sich mit dieser Thematik beschäftigt haben. Nun legt er auf der Basis von Recherchen in den Archiven der ehemaligen tschechoslowakischen Staatssicherheit (StB) und des deutschen Bundesnachrichtendienstes (BND) sowie in den Staatsarchiven in Rom, Wien und Bern Erkenntnisse vor, die die substanzielle Involviering von Geheimdiensten in den Südtirol-Konflikt umso deutlicher machen.

Wie Franceschini eingangs ausführt, befand sich Südtirol allein aufgrund seiner geografischen Lage an der Grenze zwischen den Blöcken im Kalten Krieg im Blickfeld der Militärsionage. Insbesondere die StB klärte Südtirol als strategisch wichtiges Nadelöhr zwischen dem norditalienischen Raum, Jugoslawien und Österreich auf. Dabei stützte man sich ab Anfang der 1950er Jahre auf ein Netzwerk von elf Südtirolern und ihren Zuträgern. In weiterer Folge widmet sich Franceschini der für den Südtirol-Konflikt relevanten nachrichtendienstlichen Struktur auf italienischer Seite. Es handelt sich um das Ufficio Affari Riservati (UAR) im Innenministerium, dessen Führungsebene sich größtenteils aus früheren Angehörigen der ehemaligen faschistischen Geheimpolizei zusammensetzte. In Südtirol operierte das UAR über offizielle und verdeckte Kanäle und arbeitete eng mit US-Geheimdiensten zusammen. Die Spionageaktivitäten des UAR in Südtirol waren beträchtlich. Bereits Ende der 1950er Jahre wurde registriert, dass die Lösungstendenzen der dortigen deutschsprachigen Minderheit nicht

nur erstarkten, sondern dass sich 1957 mit dem Befreiungsausschuss Südtirol (BAS) auch eine Untergrundbewegung gebildet hatte. Bislang war oft die Rede davon, dass die Behörden von den ersten Sprengstoffanschlägen des BAS überrascht worden waren. Das Gegenteil war der Fall: So wurde in einem Dokument von 1960 nicht nur die personelle Stärke des BAS, sondern auch dessen Strategie ausführlich analysiert.

Der Hauptgrund für diesen Aufklärungserfolg liegt in der bereits bekannten dichten Infiltration des BAS und seiner Sympathisantenbewegung in Südtirol und in Österreich. Von diesen Spitzeln enthüllt Franceschini nun weitere. So war es beispielsweise gelungen, mit dem Leiter des Bozener Büros der Südtiroler Kommunisten eine Topquelle zu erschließen. Die Rolle von Spitzeln ging aber noch weiter. In einem bekannten Fall waren sie in den Mord an dem führenden BAS-Aktivisten Luis Amplatz (1964) verwickelt. Die Hintergründe erhellt Franceschini weiter.

Bereits seit Längerem wird über ein Mitmischen des „Gladio“-Netzwerks in Südtirol spekuliert. Dieses war, wie in anderen westeuropäischen Ländern, eigentlich für den Widerstandskampf gegen eine Invasion des Warschauer Pakts konzipiert. Im Fall Italiens sind aber mittlerweile viele Belege dafür vorhanden, dass Parallelnetzwerke in rechtsextreme Bombenattentate in den 1970er und frühen 1980er Jahren verwickelt waren („Strategie der Spannung“). Nun präsentiert Franceschini neue Erkenntnisse dafür, dass „Gladio“ bereits davor in Südtirol aktiviert worden war. So hatten Angehörige der Truppe geplant, die Europabrücke im österreichischen Stubaital noch vor ihrer Eröffnung 1963 zu sprengen. Die Intention war, im Hinterland des BAS „mit denselben Waffen zurückzuschlagen“, wie es ein Beteiligter ausdrückte. Während es im Fall der Europabrücke bei einem Planspiel blieb, dürfte „Gladio“ provokative Anschläge in Südtirol verübt haben, die dann dem BAS unterschoben wurden. 1964 explodierte in einem belebten Bozener Wohnviertel eine Bombe, die Sachschaden anrichtete. Der BAS bekannte sich nie zu diesem für die Organisation völlig untypischen Attentat. Nun legt Franceschini offen, dass der Sprengsatz direkt neben dem Keller des damaligen Südtiroler

„Gladio“-Chefs detoniert war – und dass es einen Zeugen gibt, der eben diesen Mann zuvor am Schauplatz hantieren gesehen hatte.

Aus Franceschinis Ausführungen wird außerdem deutlich, dass auch andere Geheimdienste in diesem Schattenkrieg mitmischten. Ins Auge sticht beispielsweise die „Operation Bodensee“ des sowjetischen KGB. Wie sich aus Unterlagen aus dem Mitrochin-Archiv ergibt, hatte der KGB 1968 einen Terroranschlag auf eine Pipeline geplant, die von Genua über die Schweiz und Österreich nach Ingolstadt führt. In Vorarlberg sollte die Rohrleitung zwischen Höchst und Hörbranz gesprengt werden und durch Verschmutzung des Bodensees eine Umweltkatastrophe hervorrufen. Mittels fingierter Spuren sollte der Verdacht auf eine Vergeltungsaktion italienischer Extremisten im Zusammenhang mit dem Südtirol-Konflikt gelenkt werden. Das würde die öffentliche Meinung von den Ereignissen in der Tschechoslowakei ablenken. Die Operation wurde aber nicht umgesetzt.

Aber auch der israelische Auslandsgeheimdienst Mossad war in den 1960er Jahren in Südtirol aktiv,

weil er in diesen Jahren „alle pangermanistischen und rechtsextremen Gruppen“ überwachte. Die amerikanische CIA wiederum hatte mit den ehemaligen Widerstandskämpfern Fritz Molden und Wolfgang Pfaundler hochrangige Quellen im Nordtiroler Unterstützernetzwerk des BAS. Im Fall der österreichischen Nachrichtendienste hat Franceschini Hinweise dafür gefunden, dass die Kooperation mit den italienischen Partnerdiensten enger war als bisher angenommen. So habe die Gruppe für das Nachrichtenwesen, der Vorläufer des heutigen Heeresnachrichtenamts, unter dem Decknamen „Rosengarten“ periodische Besprechungen mit dem italienischen Geheimdienst SIFAR abgehalten und dann der Staatspolizei darüber berichtet.

Was die Verwicklungen des BND bzw. des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit angeht, so hat Franceschini bereits einen eigenen zweiten Band für 2021 angekündigt. Unter dem Strich handelt es sich um eine gut lesbare Studie, die auf solider und breiter Quellenrecherche beruht. Sie liefert viele Ansatzpunkte für weitere Forschungen.

Rezensiert von Thomas Riegler



Thomas Riegler,

Dr. phil, freischaffender Historiker in Wien. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien und an der University of Edinburgh. Seit 2016 Affiliated Researcher am Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies. Letzte Publikation: *Österreichs geheime Dienste: Vom Dritten Mann bis zur BVT-Affäre* (Wien 2019). Kontakt: rieglerthomas@hotmail.com